

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
1,20 Mk. pro Quartal ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Vorsatzzeile 15 Pf.
Die doppelspaltige Restzeile 50 Pf.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elsenhütte und Hönberg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 89.

Druck und Verlag:
Buchdr. Geint. Müller, Nassau (Lahn).

Donnerstag, 30. Juli 1914.

Verantwortung:
Arthur Müller, Nassau (Lahn).

37. Jahrg.

Serbien und Oesterreich.

Von F. W. Brepohl, Nassau (Lahn).*)

Die Würfel sind gefallen, der große und der kleine Nachbarn befinden sich im Kriegszustand. Auf den ersten Blick sollte man glauben, es handle sich hier wirklich nur um einen Krieg wegen nationaler Güter. Und doch ist es nicht so. Wohl ist die schreckliche Ermordung des Thronfolgers, die alle Welt verurteilt, der Grund, daß der blutige Austrag der Differenzen zwischen Serbien und Oesterreich jetzt erfolgt. Der scheinbare Grund sind die nationalistischen Strömungen. Und doch — liegt der Grund tiefer. Der Konflikt ist allerdings national — aber sein tiefer Grund ist die wirtschaftliche Frage. Aus wirtschaftlichen Gründen hat sich in Serbien das Gefühl der Bevölkerung mitgeteilt: „Oesterreich ist unser Erbfeind.“ Dieses Gefühl ward zum Haß und dem Haß fiel Oesterreichs Thronfolger zum Opfer.

Gerade bei Serbien und Oesterreich sind die wirtschaftlichen Verhältnisse so, daß sich in den letzten Jahrzehnten ein Haufen Gegensätze rein ökonomischer Natur ergaben. Wenn auch das letzte Attentat sie für den Augenblick in den Hintergrund drängen, sie sind doch der tiefere Grund. Beide Staaten waren wirtschaftlich geradezu aufeinander angewiesen. In den letzten Jahrzehnten gingen rund 70% der serbischen Einfuhr, die in Getreide, Vieh, Wein und Trauben besteht, nach Oesterreich-Ungarn, während bis zum Jahre 1910 rund 65% der serbischen Einfuhr (Industrieartikel und Kolonialwaren) aus Oesterreich-Ungarn erfolgte. Oesterreich war damit nicht zufrieden. Als im Jahre 1905/06 Serbien seine Armee neu armierte und die Kanonen aus Frankreich, wozu auch das Anleihen stammte, beziehen wollte, als es sich entschloß, für seine Bahn die Lieferung deutscher Gußstahlschienen in Aussicht zu nehmen, da verlangte Oesterreich entschärfen, daß diese Bezüge aus Oesterreich zu erfolgen hätten, widrigenfalls der Zollkrieg verhängt werde. Serbien beugte sich nicht, da es seine Freiheit in handelspolitischer Hinsicht wahren wollte. Oesterreich verhängte den Zollkrieg, der die Landwirtschaft dieses Binnenstaates beinahe zum Ruin führte, da keine Ausfuhr möglich war und Oesterreich sogar den Transitverkehr erschwerte. Ich habe dieses Elend der Landwirtschaft miterlebt. Serbien war wirtschaftlich durch Oesterreich boykottiert und eine Erbitterung gegen Oesterreich setzte sich im Volke fest, der die Regierung machtlos gegenüberstand und deren Ende wir heute vor uns haben. Man kann leicht berechnen, was es für die Landwirtschaft Serbiens hieß, wenn man Mangels Abzich das Vieh ganz einfach krepieren lassen mußte, wenn in einer Stadt wie Belgrad der Fleischpreis bis auf 35 Para (27 Pf.) pro Kilo (!) sank. Das war ein Schlag, der jetzt noch als Demütigung im serbischen Volke fortlebt. Die Annexionskrise kam. Serbien verlangte einen 20 Km. breiten Streifen Landes als Zufahrt zum Meer. Er wurde verweigert. Jetzt brach die lang zurückgehaltene Empörung in Serbien los. Die Volkswut, der Haß gegen Oesterreich zeigte die traurigsten Blüten. Der halb wahnsinnige Kronprinz Georg gebärdete sich wie toll. Die Regierung bewies sich als besonnen. Kronprinz Georg wurde vom Vater gemahnt, (bei dieser Gelegenheit ist er handgreiflich gegen den Vater geworden). Er mußte später abdanken.

*) Herr F. W. Brepohl hat längere Zeit auf dem Balkan gelebt, er kennt Land, Leute und Verhältnisse aus eigener Anschauung und Erfahrung. Seine Schilderung über die Ursache des Hasses der Serben gegen Oesterreich-Ungarn ist deshalb von besonderer Wichtigkeit.

Der Schatzgräber.

Roman von Erich Eberstein.

48

„Vater — der Reid war es, der Dich Dein Leben zum Haß antrieb. Wie ich endlich von Dir. Siehst Du denn nicht, daß das Schicksal, welches Konstanze und mich zusammenführte, stärker ist als Dein Eigensinn? Begrabe den Haß, schneide Dein Herz der Liebe und Du wirst nicht mehr einsam sein. Vater, sage mir ein gutes Wort, sage, daß Du Konstanze lieb haben willst und wir wollen Dein Alter schön und liebevoll machen.“

Er verstummte, denn Jakob Paur war aufgesprungen und schrie ihm wild zu: „Kein Wort davon! Nie, so lange ich lebe, kommt diese Frau, die mir ihr Haus verbot, über meine Schwelle!“

„Es ist gut, Vater,“ sagte er bebend, „Du willst es so — also nehme ich den Krieg auf. Lebwohl!“

Er verließ das Zimmer.

Langsam stieg er die Treppe empor. Seine Füße waren schwer wie Blei und in den Schläfen hämmerte es, als sollten sie zerplatzen. Das also war sein Vater! Daß er hart und so ungerecht war, wußte er ja längst, aber dieser blinde, wahnwitzige, lächerliche Haß machte Hans schaudern wie ein unheimliches Rätsel. Einen solchen Ausgang hatte er nicht erwartet. Und nun würde er wirklich als Bettler vor Konstanze hinstreten müssen. Ob ihre Liebe groß genug sein würde? Ein gellender Schrei riß ihn aus seinen Gedanken. Er schreute und wandte er sich um und wollte hintersehen, da kam ihm schon Barbara leichenblau entgegengetreten.

„Hans, um Gotteswillen — der Vater — komm schnell, ich wollte ihn zum Abendessen rufen, da liegt er in seinem Zimmer steif und starr vor mir.“

Wie gejagt flog der Hans die Treppe hinab und in seines Vaters Arbeitszimmer. Als er sich über den Alten beugte, fuhr er eisig zurück. Blaurot im Gesicht und röchelnd lag dieser am Boden und konnte kein Glied rühren. Nur die Augen waren eisig aufgerissen und traten mit wildem Blick von einem zum andern. Sprechen konnte er nicht mehr. Man brachte ihn zu Bett und sandte um den Arzt. Der suchte be-

Die österreichische Kriegspartei verlangte schon damals das bewaffnete Einschreiten, den Krieg, gegen Serbien!! Kein anderer, wie der jetzt ermordete Thronfolger war es, der mit Einsetzung seiner ganzen Persönlichkeit dem Krieg entgegentrat, nicht aus Furcht, sondern aus seinem bekannten Gerechtigkeitsgefühl. Das ist durch ein Interview mit dem damaligen Ministerpräsidenten Dr. von Tisza allgemein bekannt geworden. In Serbien wußte man, daß Erzherzog Franz Ferdinand einen schweren Stand hatte, man mußte aber auch, daß er in voller Übereinstimmung mit seinem einzigen Freunde, dem deutschen Kaiser, den Friedensschritt getan hatte. Aller Herzen in Serbien flogen dem deutschen Volke, dem deutschen Kaiser zu. Und die Folge war, daß das serbische Volk die österreichischen Waren boykottierte! Der Handel Oesterreichs erlitt schwere Einbußen, seine Einfuhr nach Serbien ging um nahezu 50% zurück!! Das war wirtschaftlich ein Schlag für Oesterreich. Das serbische Volk bedrängte jetzt Deutschland. Unsere Industrie war friedlich, ein neues Absatzgebiet erschlossen, durch Oesterreichs eigene Schuld. Deutschlands Einfuhr nach Serbien steigerte sich gewaltig, und als Abnehmer Serbiens stieg Deutschland an die zweite Stelle. Während der Oesterreicher in Serbien einen Null war, genoß der Deutsche allgemeine Achtung. In Belgrad lebten damals rund 3000 Deutsche. Zwei deutsche Mittelschulen und ein deutsches Privatgymnasium erhielten die Unterstützung der serbischen Regierung. Ja die vornehmen Serben sandten ihre Kinder in diese. Oesterreich sah geizig zu, aber anstatt den Fehler gut zu machen, warf es sich auf allerlei Chikanen, wodurch die Volkswut des so wenig gebildeten serbischen Volkes (im Durchschnitt) wuchs.

Der Balkankrieg kam. Niemand dachte in Oesterreich an den Sieg der Balkanstaaten. Daher unterließ es Oesterreich, den Sandschak, eine türkische Provinz zwischen Serbien, Bosnien und Montenegro, den es früher besetzt gehalten hatte, wieder zu besetzen. Der Türke würde schon siegen. Es siegte zum Staunen Europas die Balkanstaaten. Wieder war es Franz Ferdinand, der einem direkten Einmischen entgegentrat. Die Regierung wartete zwar auf einen Moment der Einmischung. Aber es ward keiner gefunden. Franz Ferdinand fiel quasi in Ungnade. Man versuchte die Konflikt-Probleme zu einem Grund zum Eingreifen auszugestalten. Serbien beugte sich dem Verlangen Europas, sie durch eine Kommission untersuchen zu lassen und siehe da, es stellte sich heraus, daß sie total erfunden war. Die österreichische Kriegspartei war wieder unterlegen und die Monarchie hatte eine Wölfe erlitten, über die erst letztes noch im ungarischen Reichstag gesprochen wurde.

Der Bukarester Friede kam. Sofort war die Kriegspartei am Ruder. — „Revision des Friedens!“ Revision zu Gunsten Oesterreichs. — Aber der Friedensstift im Norden, der deutsche Kaiser machte den Strich durch die Rechnung. Eingeweihte wollen wissen, daß er es in Übereinstimmung mit dem Erzherzog-Thronfolger tat.

Serbien war erstarkt. Oesterreich hatte den Zugang nach Salonik und der Türkei, dem Sandschak, verpaßt. Montenegro und Serbien teilten ihn. Oesterreich setzte aber seinen Willen betreffend Albanien durch. Das unheilbare Fäulnis wurde Oesterreich, daß von Italien aus einem Aufstand unterstützt wurde, zu Liebe von den Mächten geschaffen. Serbien und Montenegro fügten sich notgedungen dem Willen Europas. Wir haben noch vor dem serbisch-österreichischen

Krieg gesehen, wie unweise die Schaffung dieses Fürstentums war. Aber dem serbischen und montenegrinischen Volke war sie ein neuer Schlag ins Gesicht.

Die ganze Wut des serbischen Volkes kehrte sich gegen Oesterreich. Die serbische Regierung durfte um des Volkes Willen den für Oesterreich wichtigen Orientbahnvertrag nicht wagen. Da lag Oesterreichs neuer wirtschaftlicher Schaden. Vor mir liegt eine österreichische Auslassung vom Mai d. J., darin heißt es dieserhalb aber: „Serbien ist bemüht, den Kredit Oesterreichs zu erschüttern, es finanziell zu unterminieren.“ — Serbien will Oesterreich durch Abbruch der Handelsbeziehungen, sowie durch Verschleppung der Orientbahnfrage schwächen, und es womöglich wiederum zu einer hunderte von Millionen kostenden Mobilisierung reizen.“ — Der deutsche Handel stieg im neuen Serbien gewaltig, während der österreichische still lag. Die umfangreichen Bahnbauten wurden vergeblich. Die Ausführungen erhielten zwei deutsche, und einige französische und italienische Firmen.

Darob neue Erregung in Oesterreich. Nun aber suchte Oesterreich die Schuld an dem deutschen Vertreter Generalkonsul Schlieben, der pflichtgemäß die deutschen Interessen wahrgenommen hatte. Aus deutscher Höflichkeit gegen den Bundesgenossen fiel der pflichtgetreue deutsche Diplomat Schlieben seiner Pflicht zum Opfer. Er wurde trotz des staunenden, aber stammenden Protestes der deutschen öffentlichen Meinung entlassen. Serbien bezog trotzdem weiter deutsche Ware. Es wurden von den österreichischen Beförderungsanstalten den deutschen Chikanen bereitet. Alle diese Sachen regten das serbische Volk bis zum Haß gegen Oesterreich auf.

Dazu kam ein anderes. Seit 1908 befolgte die ungarische Regierung gegen die in Ungarn lebenden Nationalitäten eine Assimilierungspolitik unter der 2 1/2 Millionen Deutsche, 3 Millionen Rumänen und 1052 000 Serben schwer zu leiden haben. Diese hat unter den Serben und Rumänen eine irredentistische Strömung hervorgerufen. Die Völker des Balkans dadurch erregt, faßten diese als eine „Bedrückung“ ihrer „Brüder“ in der Monarchie auf. Bemerkte sei aber, daß die hieraus sich ergebende nationalistische Propaganda in dem kulturell hochstehenden Rumänen ebenso stark ist, wie in Serbien. Auch die Rumänen haben eine „Kulturliga“, in deren Versammlungen von Offizieren und hohen Staatsbeamten die schwersten Angriffe gegen die Monarchie, wegen Unterdrückung der „Brüder“ erhoben wird. Auch sie haben erst kürzlich die Votorennung der drei Millionen Rumänen in Ungarn durch Annexion Siebenbürgens, durch einen Einmarsch in Oesterreich-Ungarn verlangt. Auch sie haben, wie erst kürzlich erwiesen, Waffen nach Predeal geschafft, um die rumänischen Staatsbürger Ungarns zum Widerstand gegen die Monarchie zu bewaffnen. Auch sie schreiben: „Nieder mit Oesterreich“. Auch ihre Presse ergeht sich in Ausfällen, die den Bestand des österreichischen Staates gefährden. Diese Haltung Ungarns ist schuld, daß Rumänen sich dem Dreilund etwas entfremdet hat.

Nun haben bei dem grenzenlosen Haß, den die wirtschaftlichen Verhältnisse in Serbien geschaffen haben, übereifrige Nationalisten das Attentat begangen. Serbien hat sich bereit erklärt, sie zu bestrafen. Serbien hat sich aber geweiht, Schritte zu unternehmen, die seine Souveränität verletzen. Es mag dahingestellt bleiben, wie weit Serbien im Unrecht damit war. Klüger wäre es gewesen, sich im Moment ganz

danernd die Absicht — ein Schlagfluß. Da war alle Kunst zu Ende.

Und dann saßen Hans und Barbara die ganze Nacht neben dem Lager des Sterbenden. Immer leiser wurde das qualvolle Nücheln, immer vergaß der Blick und endlich verstummte es ganz.

Wie ein Lauffener ging die Kunde von des alten Paur plötzlichen Tod durch Winkel. Und eine ahnte erschauernd auch die Ursache dieses frühen Todes. Es waren ehrliche Tränen, welche Konstanze Herzog vergoß, als man ihr die Nachricht vom Tod des Alten brachte. Ihr nächster Gedanke war Hans. Was mußte er leiden in dieser Stunde. Würde er nicht sich und sie im stillen der Schuld anklagen an dem schrecklichen Ereignis?

Hans sah indessen in seines Vaters Arbeitszimmer am Schreibtisch und suchte den Kaufvertrag über Jakob Paur's Anteil an dem böhmischen Eisenlager. Es hatten sich Differenzen zwischen den Teilnehmern ergeben und Paur's Anwalt erschien in einem Briefe, den die Morgenpost gebracht hatte, um eine Abschrift des Vertrages.

Eine halbe Stunde suchte Hans nun schon und kramte in den Papieren, ohne das Gewünschte zu finden, als er endlich das letzte Fach aufschloß, um auch dort nachzusehen.

Es enthielt nichts als ein verrottetes Strängchen, ein paar alte Schmuckstücke und einen Brief, der gelb und fleckig ausfah, als habe er lange an einem feuchten Ort gelegen. Verwundert entfaltete Hans das Papier. Aber kaum hatte er die ersten Zeilen gelesen, als er blaß wurde und sich erregt über den Brief beugte, dessen altwärdige, verknöcherte Buchstaben ihm vor den Augen zu tanzen begannen. Da stand geschrieben: „Hiermit bezeuge ich, Matthäus Herzog, daß alles, was ich hier in Gegenwart meines Nichtebruders, Gottlieb Ameisbörder und mit seiner Hilfe vor den habgierigen Nachforschungen der Franzosen verborgen habe, wohlerworbene Eigentum der Familie Herzog ist. Sollte Gott mich abrufen, ehe friedlichere Zeiten kommen und es mir möglich ist, den Schatz wieder in mein Haus zu schaffen, so wird mein Nichtebruder Gottlieb meinen Erben getreulich das Ihre überweisen, wofür sie gehalten sind, ihn nach Erweisen zu belohnen.“

Und auf daß keinerlei Verwirrung und Zweifel entstehe, lege ich allhier ein genaues Verzeichnis dessen bei, was wir unter dem Eisenbaum verborgen haben.

Ein Koffer aus Rauchtopfen.
Ein Schmuck aus Türkisen: Brosche und Ohrgehänge.
Drei Ringe in Gold.
Drei Pokale.
Zwei Nischbüchsen.
Sechs Mariatherezialhaler.
Vier goldene Venetianerfetten.
Eine Uhr, mit Brillanten besetzt.
Zwei goldene Kammern.

Hans ließ das Blatt sinken und griff sich an die Stirne. Das um aller Heiligen willen bedeutete denn das? Wie kam dieser Brief in die Hände seines Vaters? Seine Blide irrten über die Gegenstände hin — plötzlich fuhr er zusammen, als habe eine unbekannte Hand ihm einen Schlag gegeben. Dort in dem Fach lag ja ein Koffer aus Rauchtopfen und der Schmuck aus Türkisen.

Wie eine Vision stieg plötzlich die Gestalt des Wiener Antiquitätenhändlers vor ihm auf. Dem hatte der Vater ja ein Rubinkollier verkauft und vieles andere.

Und das viele Geld, das er angeblich gewonnen hatte. „Heiliger Gott!“ schrie Hans auf und schlug die Hände, welche zitterten wie Espenlaub, vor das Gesicht. Dann sah er lange regungslos da, vornübergebeugt, wie ein gebrochener Mann. Er wußte nun, wie das Papier in seines Vaters Besitz gekommen war. Gestohlen war es. Den alten Schatz des Herzogs hatte er, weiß Gott durch welchen Zufall, gefunden und für sich behalten.

Ein Dieb war sein Vater gewesen.

Nein, viel, viel schlimmer als ein Dieb. Denn er hatte die Gestohlenen dann noch verfolgt mit seinem Haß und sie unerbittlich zu Grunde gerichtet mit dem Gelde, das von rechts wegen ihnen gehört hätte.

„O, mein Gott,“ dachte Hans halb von Sinnen. „Ich mag nicht denken — lag mich nicht denken, was mein Vater war, sonst müßte ich ihm noch im Grabe fluchen.“ 210,20 Und dennoch arbeiteten seine Gedanken rastlos weiter.

zu beugen und es Europa und der Geschichte zu überlassen weitere Klarheit zu schaffen. Aber, wenn das deutsche Volk in diesen Tagen immer nur von Sühne der Sarajewoer Mordes hört, so darf doch das wirtschaftliche Moment nicht außer Acht bleiben.

Der österreichische Thronfolger, der Gegner der Kriegspartei gegen Serbien, er ist nicht mehr. Er ist leider der serbischen Kugel gefallen, aber nicht als Opfer der Politik der Nationalitäten, sondern des Volkshasses, „ein Großer“ sollte fallen, einerlei wer (!) und er war es. Es muß erwähnt werden, daß erst vor wenigen Monaten in Szegedin „ein Großer“ der rumänischen Bombe zum Opfer fiel. Ein Bischof, der die Vergewaltigungspolitik Ungarns gegen die ungarländischen Rumänen betrieb. Die Strömung aber war in Rumänien dieselbe, wie in Serbien.

Es ist wahr, daß Österreich-Ungarn sich durch die Maßregel seiner Haut wehrt. Es ist auch sicher, daß Österreich gegen Serbien ein gewisses Sühnenrecht besitzt. Aber war der Schritt in dieser Form, die uns vor einen allgemeinen europäischen Krieg stellt, erforderlich? Es redet mehr den Bünde, daß Österreich, obwohl es im Fall eines Eingreifens von Rußland auf deutsche Bajonette zählt, es nicht für notwendig erachtet hat, vor Absendung der Note deutschen Rat einzuholen. Wußte man vielleicht von vornherein, daß Kaiser Wilhelm im Sinne Franz Ferdinands nie seine Zustimmung zu dieser Note gab? und eine mildere Form verlangt hätte? oder scheute man sich zu bekennen: „im Hintergrunde steht die wirtschaftliche Frage, in der Du uns in Serbien überflügelt hast“? oder fürchtete man, daß die Kenntnis dieses zweiten und wirklichen Motivs die deutsche Regierung zu Schritten führen würde, wie z. B. bei der Revision des Bukarester Friedens? Wie dem auch sei, der eine Mittelweg wäre möglich gewesen.

Nun wird in der deutschen Presse viel auf den Alexandermord hingewiesen. Es wird wohl keinen Mitteleuropäer geben, der diesen entschuldigt. Aber man vergesse nie die politischen Sünden Alexanders. Man vergesse auch nicht, daß er selbst noch am Tage vor seiner Ermordung Taten begangen, die vor dem Vorum des Volkes als schandvolle Verbrechen erschienen. Von ihm auf den Thronfolger zu schließen geht nicht gut an. Der Thronfolgermord ist eine Tat einiger blinder Hasser, mögen sie sein wer sie wollen. Der Grund dieses Hasses findet aber alle Fehler der österreichischen Politik. Es ist aber falsch von der Ermordung Alexanders auf das ganze serbische Volk zu schließen, noch falscher ist es, das ganze Volk für die Sarajewoer Tat verantwortlich zu machen.

Vor gerade Jahresfrist hat ein deutscher Fürst, der den Balkan und die Lage dort in einer persönlichen Unterredung mit mir sich dahin geäußert: „Die Politiker Österreichs haben schwere Fehler begangen, die nie gut zu machen sind. Sie haben die südslawische Frage geschaffen.“ und wegen des Königsmordes in Belgrad: „Wie kann man ein ganzes Volk dafür verantwortlich machen? Wer machte denn die portugiesische Nation für den Mord des Königs haftbar? Die Taten einzelner schänden die Nation nicht.“ Das sind Worte des Mitgefühls eines deutschen Regentenhauses, das die Lage kannte.

Und nun zum Schluß die Frage: Was nun? Serbien hat 430 000 Mann, Montenegro 30 000 (mit neuen Gebiets teilen). Beide zusammen stellen also etwa $\frac{1}{2}$ von dem was Österreich an Militär stellt. Demnach sind die Zahlenverhältnisse sehr ungünstig. Aber dennoch kann Österreich nicht so sicher sein. Im Norden braucht es Militär zum gegenseitigen Streit. Das serbische Dalmatien nimmt eine Haltung ein, die zur Absetzung des Statthalters und Einsetzung eines Militärgouverneurs führte. Im Neufahr Gebiet mußten die Brücken besetzt werden, da dort eine ganze serbische Bevölkerung wohnt, die eine zweideutige Haltung einnimmt. In Siebenbürgen aber leben 3 Millionen erbitterter bis zum äußersten entschlossener Rumänen, deren Haltung ganz von der Haltung und Entschloßung Rumäniens abhängt, dessen Bevölkerung ein kriegerisches Eingreifen zu Gunsten Serbiens dringend verlangt. Die Kundgebungen die dieserhalb früher bereits erfolgten, waren nichts weniger, als für Österreichs Sache vertrauenswürdig, wenn die Haltung der rumänischen Regierung auch augenblicklich den Anschein gibt, als bleibe sie uninteressiert.

Der Krieg mit Serbien.

(Durch Extrablatt bereits gemeldet).

Berlin, 28. Juli. Der Telegraphen-Union geht die Mitteilung zu, dass Deutschland die englischen Vorschläge abgelehnt hat. Deutschland wird sich an der von England vorgeschlagenen Diplomaten-Konferenz nicht beteiligen, da die deutsche Diplomatie es vorzieht, den Ereignissen ihren Lauf zu lassen.

Möglichkeit der Vermittlung.

Berlin, 28. Juli. Es wird weiter mitgeteilt, daß die deutsche Regierung den seiner Absicht wegen erstlichen Vorschlag Greys mit gebührender Aufmerksamkeit geprüft hat, mit Rücksicht auf die momentane Lage aber nicht unbedingt und ohne weiteres zustimmen kann. Der komplizierte Apparat einer Vorkonferenz werde in dem jetzigen Augenblick, wo die politischen Ereignisse zu schnellem Handeln zwingen, zu langsam arbeiten, um die Schwierigkeiten zu beseitigen. So sehr daher die Initiative Greys Dank verdient, glaubt die deutsche Regierung, daß der Sache des Friedens durch die bereits von Kabinett zu Kabinett mit gutem Erfolg begonnene Vermittlungssaktion besser gedient würde, zumal ja auch die diplomatischen Verhandlungen zwischen Wien und Petersburg noch fortgehen. Man würde wohl am schnellsten zum Ziele kommen, wenn die Mächte zusammen oder einzeln ihre Bemühungen in Petersburg einsehen würden. Die deutsche Regierung wird mit allen Kabinetten in Verbindung bleiben, um dieses Ziel zu erreichen, das nicht aufgegeben sei und nicht aufgegeben zu werden braucht, bevor nicht jede Vermittlungstätigkeit endgültig gescheitert ist.

Der deutsche Standpunkt.

? **Berlin, 28. Juli.** Nachdem es nicht gelungen ist, Serbien zur reiflichen Annahme der österreichischen Note zu bewegen, über deren Ausführung ganz naturgemäß noch hätte verhandelt werden müssen, nach dem also Serbien ganz sicher nicht ohne den Rat oder ein Versprechen Rußlands nach unbeschränktem Schwanken die bedingungslose Annahme der Forderungen Österreichs abgelehnt hat, würde eine Vermittlung aussichtslos sein, die darauf abzielt, Österreich-Ungarn jetzt

von den Forderungen abzubringen, wegen deren eben der Kriegsfall entstanden ist. Also die Vermittlung ist schwer, so dankenswert sie ist. Es ist uns auch zweifelhaft, ob die deutsche Regierung an einer solchen Vermittlung teilnehmen wird, die darauf abzielt, seinen Bundesgenossen etwas abzuhandeln, so freudlich auch Deutschland die Vermittlungsbemühungen aller anderen nicht mit Österreich-Ungarn verbündeten Mächte ansehen wird. Deutschlands Rolle ist gegeben: Es wünscht die Erhaltung des Friedens, aber es muß seiner Bundespflicht genügen, wenn Österreich-Ungarn von einer anderen Großmacht angegriffen wird, und wer im Interesse des Friedens vermitteln will, der muß mit seinen Bemühungen in Petersburg einsehen. Rußland hätte es in der Hand gehabt, Serbien zu einer Nachgiebigkeit zu bewegen, zu der dieses ohne Rußlands zugesagte Hilfe ohne weiteres bereit gewesen wäre und Rußland hat jetzt noch in der Hand den Krieg zu lokalisieren. Es braucht bloß selbst nicht kriegerisch aufzutreten und nicht durch Mobilmachungen Vorbereitungen zu treffen, die — ganz gleich welches seine schließlichen Absichten sind — als eine ernste Bedrohung Österreich-Ungarns und der mit ihm Verbündeten wirken müsse. Wenn man in Petersburg nicht kriegerisch ist, ist der Europäische Frieden gesichert, das sollte niemand verkennen, der sich dankenswerterweise auf dem Wege von Vermittlungen um die Erhaltung des Friedens bemüht. Dabei ist gar nicht verlangt, daß Rußland sich von Serbien losage oder ihm seine Freundschaft entziehe; diese zu betätigen würde sich in den weiten Stadien und bei der schließlichen Ordnung der Dinge Gelegenheit genug bieten und wahrscheinlich mehr Gelegenheit, als wenn erst ein Krieg unter den Großmächten vorausgegangen wäre. Es wäre sehr erfreulich, wenn sich die Meldung bestätigte, daß Frankreich demüht ist, auf den russischen Bundesgenossen in friedlichem Sinne einzuwirken, denn so karg und unsicher die aus Petersburg vorliegenden Meldungen sind, es scheint daß dort zwei Strömungen, eine militärisch-panslawistische und eine staatsmännische, man möchte sagen: europäisch-ernstliche, miteinander um den entscheidenden Einfluß ringen, und daß es auch in Petersburg noch Stellen gibt, die sich der Verantwortung für einen europäischen Krieg bewußt sind. Von der Haltung Rußlands, von dem was man aus Petersburg erfahren wird, hängt in der Hauptsache die Entscheidung über Krieg und Frieden ab. Man sagt nicht zu viel, wenn man behauptet, das man in keiner anderen europäischen Hauptstadt den Krieg will.

? **Bad Homburg, 27. Juli.** Der hier zur Kur weilende Kommandant der russischen Festung Kronstadt ist nach Rußland abgereist. Ebenso haben sämtliche russische Offiziere die Rückreise angetreten.

Berlin, 27. Juli. Der deutsche Reichskanzler ist von Hohenfinow nach Berlin abgereist.

Aus Joppot, wo Russen beschäftigt worden sind, ist eine große Anzahl russischer Geschäftsleute, Bankbeamte und Offiziere abgereist.

Kopenhagen, 27. Juli. Der Präsident von Frankreich, Poincaré, hat seine Reise nach hier unterbrochen und ist nach Paris zurückgekehrt.

— **Dresden, 27. Juli.** König Friedrich August hat seinen Sommeraufenthalt in Sand abgebrochen und ist hierher zurückgekehrt.

— **Vasel, 27. Juli.** Der preussische Eisenbahnminister v. Breidenbach unterbricht seinen Urlaub und reist heute noch nach Berlin zurück.

— **Potsdam, 28. Juli.** Die Kaiserin ist von Wilhelmshöhe um 7 Uhr 33 auf der Station Wildpark angekommen und hat sich nach dem Neuen Palais begeben.

— **Wildpark bei Potsdam, 27. Juli.** Der Kaiser traf heute Nachmittag 3 Uhr 10, im Sonderzug von Kiel kommend, auf der Fährstation Wildpark ein. Zum Empfang hatte sich die Kaiserin eingefunden.

Die Heimkehr Kaiser Wilhelms.

Berlin, 27. Juli. Der Kaiser traf nachmittags 3.10 Uhr auf der Wildparkstation ein. Die Ankunftszeit war erst durch die Mitteilungsblätter bekannt geworden, so daß nur einige hundert Personen auf dem kurzen Parkwege zwischen der Station und dem Schloßeingang sich eingefunden hatten. Aus dem ungewöhnlich starken Polizeiaufgebot konnte man schließen, daß offenbar großer Andrang erwartet wurde. Kurz vor 3 Uhr herrschte noch idyllische Ruhe auf der kleinen schmucken Station. Zum Empfang war die Kaiserin erschienen und nur einige Herren des Gefolges, ferner der Reichskanzler, die Chefs des Generalstabes und des Admiralstabes und der Gouverneur von Berlin. Der Kaiser, der Marineuniform trug und sehr gedrünt aussah, fuhr vier Minuten nach seiner Ankunft im offenen Automobil an der Seite seiner Gemahlin zum Schloß, wohin der Reichskanzler und die übrigen Herren gleichfalls in Automobilen nachfolgten. Das Publikum begrüßte die Heimkehrenden mit stürmischen Hurraufen.

Potsdam, 27. Juli. Der Kaiser nahm alsbald nach seiner Ankunft im Neuen Palais zunächst einen längeren Vortrag des Reichskanzlers entgegen und empfing darauf die Chefs des Generalstabes und des Admiralstabes. Der Kaiser gedenkt einige Tage hier zu bleiben und demnächst den gewohnten Aufenthalt in Wilhelmshöhe zu nehmen.

— **London, 27. Juli.** Dem ersten Geschwader, das bei Portland versammelt ist, wurde befohlen, zusammenzubleiben. Alle Schiffe des zweiten Geschwaders bleiben in den Heimat Häfen.

Bulgarien

versichert wiederholt seine Neutralität: „Bulgarien müsse seine Kräfte schonen, um seine heftigsten Erregenschaften bewahren zu können. Der Hunger nach Gebietsveränderungen müsse gedämpft werden, denn seine schlimmen Folgen haben wir am eigenen Leibe erst unlängst erfahren.“

Montenegro mobilisiert.

— **Cettinje, 27. Juli.** Die Mobilisierung der montenegrinischen Armee ist angeordnet worden.

Griechenland stellt 100 000 Mann für Serbien.

— **Paris, 27. Juli.** Dem „Journal“ wird aus Konstantinopel gemeldet, der griechische Gesandte habe erklärt, daß im Falle eines österreichisch-serbischen Krieges Griechenland verpflichtet wäre, Serbien mit 100 000 Mann zu unterstützen. Bestätigt sich die Nachricht, so stünde demnächst der ganze Balkan wieder in Flammen.

Die Serben sprengen die Donaubrücke.

? **Wien, 27. Juli.** Die „Sonn- und Montag-Zeitung“ meldet: Die Serben haben die Donaubrücke zwischen Belgrad und Semlin in die Luft gesprengt.

Energischere Sprache Rußlands.

? **Petersburg, 26. Juli.** Die hiesige „Börsezeitung“ bringt eine halbamtliche Äußerung: Rußland werde bereit sein, mit allen Mitteln einer Großmacht auf jedes Zeichen der Mißachtung seiner gerechten Forderungen zu antworten. Rußland werde die Vernichtung einer slavischen Macht nicht zugeben, sei aber bereit, Österreich-Ungarn in seinen berechtigten Forderungen zu unterstützen und Serbien Nachgiebigkeit anzuraten, wobei es aber niemals zugeben werde, daß für das Verbrechen Einzelner das ganze Volk bestraft werde. Weder Serbien noch Rußland könnten einen Eingriff in die Hoheitsrechte des Balkanreiches zugeben.

Petersburg, 27. Juli. Die Morgenblätter geben einmütig den Eindruck einer fühlbaren Erleichterung der Lage wieder. Fast alle stellen dabei die Erklärung voraus, welche die Petersburger Telegraphenagentur auf Grund von Mitteilungen der amtlichen deutschen Stelle verbreitet, daß Deutschland den Text der österreichischen Note vor ihrem Erscheinen nicht gekannt und deren Redaktion nicht beeinflusst hat. Es kommt hinzu, daß das Jögern Österreich-Ungarns mit seinen kriegerischen Operationen wenn nicht als Zeichen der Schwäche, so doch als Signal gedeutet wird, daß es zum Unterhandeln bereit sei. Man erhofft nun von Kaiser Wilhelm, dem König von Italien oder dem König von England ein vermittelndes Eingreifen.

— **Petersburg, 27. Juli.** Am Mitternacht zogen mehrere tausend Manifestanten unter dem Absingen der Nationalhymne den Newskiprospekt und andere Hauptstraßen entlang und hielten vor der serbischen Gesandtschaft, wo sie dem serbischen Gesandten Kundgebungen bereiteten. Der Gesandte erschien am Fenster und dankte für die Sympathiekundgebungen und die moralische Unterstützung Serbiens. Darauf zerstreute sich die Menge ohne Zwischenfall.

— **London, 27. Juli.** Das Reuters-Bureau erfährt aus Kreisen, die in enger Verbindung mit Wien stehen, daß die militärischen Vorbereitungen, welche Österreich-Ungarn treffen werde, Serbien noch Zeit geben, seine Antwort einer nachmöglichen Erwägung zu unterziehen.

Neue Hoffnungen.

Rom, 27. Juli. Der englische Botschafter unterbreitete einen Vorschlag für eine Vermittlungskonferenz. Ein gleicher Vorschlag ging an Deutschland und Frankreich. Italien stimmte dem Vorschlag Greys auf Einberufung einer Konferenz vorbehaltlich der deutschen Zustimmung zu. Der Vorschlag geht von der Voraussetzung aus, daß Österreich seine Kriegserklärung nicht überstürzt. Italien übernahm den Schutz der österreichisch-ungarischen Untertanen in Serbien.

Rom, 27. Juli. Auf den englisch-italienischen Vermittlungsvorschlag in Belgrad und Wien antwortete die österreichische Regierung, sie sei bereit, ihn in Erwägung zu ziehen, halte jedoch ihre militärischen Maßnahmen aufrecht.

Die Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens sind hier wieder gestiegen. (Die Konferenz ist von Deutschland abgelehnt).

Kaiser Franz Josef.

— **Bad Ischl, 27. Juli.** Der Kaiser Franz Josef arbeitete während des ganzen Tages auf das angestrengteste und befindet sich vollkommen wohl. Am Abend kam es in dem Kurtheater zu begeisterten Kundgebungen für Kaiser Franz Josef und Kaiser Wilhelm, sowie die verbündeten Mächte. Auf Anordnung des Direktors wurde zu Beginn der Vorstellung die Volkshymne und späterhin „Heil dir im Siegerkranz“ gespielt, die von dem gesamten Publikum stehend angehört wurden.

(Durch Extrablatt bereits gemeldet).

Wien, 28. Juli, morgens 10 Uhr 20. Die Feindseligkeiten haben begonnen. Österreichische Truppen haben die serbische Grenze überschritten und mit Mitrowitsch den programmässigen Punkt erreicht. Ueberall sind die Serben zurückgeschlagen. Die Nachricht von dem siegreichen Vordringen der österreichischen Truppen hat in Wien unbeschreiblichen Jubel ausgelöst.

Die Wehrkräfte Österreich-Ungarns und Serbiens.
Österreich: Stehendes Heer 398 943; Reserve 501 057; Landwehr 1. Aufgebot 330 000; Landwehr 2. Aufgebot 500 000; Ersatz-Reserve 600 000; gesamte Wehrkraft 2 330 000 Mann.

Serbien: Stehendes Heer 29 505; 1. Aufgebot 189 09; 2. Aufgebot 102 898; 3. Aufgebot 81 844; gesamte Wehrkraft 403 340 Mann.

Als Festung ist Belgrad heute von keiner Bedeutung mehr, es ist den modernen Angriffsmitteln nicht im entferntesten gewachsen und schon durch den Verlauf der Grenzlinie jederzeit wirksam zu bedrohen. Die Stadt kann in wenigen Stunden in Brand geschossen werden und ist nicht zu halten. Auch die Festungswerke können einer einfallenden Beschießung nicht lange widerstehen.

Serbien ist durchaus Gebirgsland, mit Ausnahme der Niederungen an der Donau und an der Save und des Tales der Morača, die das ganze mittlere und nördliche Serbien durchzieht und unterhalb Semendria in die Donau mündet. Das Bergland steigt gegen Süden allmählich an und erreicht an der Grenze gegen Montenegro Höhen von nahezu 2000 Meter. Im Tale des Lim ist die Grenze offen, die Flußübergänge sind nur wenig, in der Regel durch Brückenköpfe geschützt.

Die serbische Antwort.

Die serbische Antwort auf das österreichische Ultimatum ist, wie sich der „Temp“ aus Belgrad melden läßt, angeblich folgenden Inhalts:

Die serbische Regierung ist einverstanden:
1. Mit der Veröffentlichung der verlangten Erklärung im Amtsblatt.
2. Mit der Mitteilung dieser Erklärung an die Armee durch einen Tagesbefehl.
3. Mit der Auflösung der einer Aktion gegen Österreich verdächtigen vaterländischen Vereine.
4. Mit einer Abänderung des Pressegesetzes.
5. Mit der Verabschiedung solcher Angehörigen der Militär- oder Zivilverwaltung, denen die Teilnahme an der Propaganda gegen Österreich nachgewiesen wird.
Die serbische Regierung protestiert jedoch gegen die Zurückziehung österreichischer Beamten zu der entsprechenden Untersuchung.
6. Die serbische Regierung verlangt eine Erklärung darüber, inwieweit österreichisch-ungarische Beamte zu der Unter-

suchung über das Komplott von Serajewo herangezogen werden sollen. Sie will, was diesen Punkt betrifft, nur das durch das internationale Recht und freundschaftliche Beziehungen Gebotene annehmen.

7. Im Ganzen nimmt die serbische Regierung alle Bedingungen und sonstigen Forderungen Oesterreichs an und macht nur Vorbehalte bezüglich der Tätigkeit österreichischer Beamten in Serbien. Und auch in diesem Punkt spricht sie keine glatte Ablehnung aus, sondern beschränkt sich darauf, Aufklärung zu verlangen.

Sollte die österreichische Regierung diese Erklärungen ungenügend finden, so appelliert die serbische Regierung an das Haag'sche Schiedsgericht und an die Mächte, welche die Erklärung von 1909 bezüglich Bosnien-Herzegowina unterzeichnet haben.

Die Stellung Hollands.

? **Amsterdam**, 28. Juli. Die Königin ist von ihrer Sommerresidenz nach dem Haag zurückgekehrt. Das Kriegs- und das Marineministerium treffen Maßregeln, um zur Verteidigung der Neutralität Hollands bereit zu sein.

Die holländische Friedensliga hat Telegramme an den Kaiser von Oesterreich und an den König von Serbien geschickt, um sie an den Vertrag der zweiten Friedenskonferenz zu erinnern, der die Anerkennung guter Dienste zur Vermittlung enthält.

(Durch Extrablatt bereits gemeldet).

Wien, 28. Juli. Kriegserklärung Oesterreich-Ungarns an Serbien ist erfolgt.

Die Kriegserklärung.

Wien, 28. Juli. Auf Grund Allerhöchster Entschliessung Seiner k. u. k. apostolischen Majestät vom 28. Juli 1914 wurde heute an die königl. serbische Regierung eine in französischer Sprache abgefasste Kriegserklärung gerichtet, welche in deutscher Uebersetzung folgendermaßen lautet:

„Da die königl. serbische Regierung die Note, welche ihr vom österreichisch-ungarischen Gesandten in Belgrad am 23. Juli 1914 übergeben worden war, nicht in befriedigender Weise beantwortet hat, so sieht sich die k. u. k. Regierung in die Notwendigkeit versetzt, selbst für die Wahrung ihrer Rechte und Interessen Sorge zu tragen und zu diesem Ende an die Gewalt der Waffen zu appellieren. Oesterreich-Ungarn betrachtet sich daher von diesem Augenblicke an als im Kriegszustand mit Serbien befindlich. Der österreichisch-ungarische Minister des Aeußern Graf Berchtold.“

Die Grenzmaßnahmen.

? **Königsberg**, 28. Juli. Die „Königsberger Hartung'sche Zeitung“ bestätigt die Meldung der „Täglichen Rundschau“, daß Rußland den Bahnhof von Wirballen mit größeren Truppenmengen besetzt habe und teilt ferner noch mit: In Wirballen bei Wirballen stehen etwa 800 Mann russischer Infanterie und Artillerie. Aus Endkühnen ziehen die Familien der deutschen Offiziere in das Reich zurück. Man vermutet, daß hinter Wirballen noch mehr russisches Militär marschbereit steht. Eine große Anzahl von Deserteuren fliehen über die deutsche Grenze. Von Wirballen sind fast sämtliche Güterwagen in das russische Reich zurückgezogen worden. Endkühner Expeditoren nehmen keine Güter mehr für Rußland an.

Von Nah und Fern.

An unser Abonnenten.

Die Nachrichten über den serbisch-österreichischen Krieg folgen sich mitunter in einer so schnellen Aufeinanderfolge, daß es uns zur Unmöglichkeit wird, die Extrablätter an alle unsere Abonnenten austragen zu lassen. Wir richten deshalb an unsere verehrten Leser die höfliche Bitte, das Ankleben in der Stadt als Signal, daß ein Extrablatt erschienen ist, anzugehen und dasselbe in unserer Redaktion abholen lassen zu wollen.

* **Nassau**, 28. Juli. Herr Gasmeister Krinke ist von seiner Gesellschaft, der Gas- und Elektrizitätswerke Nassau a. M. zum Inspektor ernannt worden.

— **Nassau**, 28. Juli. Wie wir erfahren, ruhen die Vorarbeiten für die Errichtung des Krieger- und Kaiserdenkmals mit etwa, sondern man ist bestrebt, wenn es erreichbar ist, einen Wunsch der Veteranen zu erfüllen, und das Denkmal bis zu dem gleichen Zeitpunkt fertigzustellen. Der bekannte Wiesbadener Bildhauer Bierbrauer hat sich erboten, ein Modell des Marktplatzes mit den beiden neuen Gebäuden der Landesbank und der Post, sowie des Rathhauses anzufertigen und Vorschläge für das geplante Denkmal zu machen. Nach Ansicht von Sachverständigen ist der Marktplatz ganz besonders geeignet zur Aufnahme eines derartigen Monumentes, das sich vielleicht zweckmäßig mit einer stilvollen Brunnenanlage verbinden läßt. Der durch seine Kinematographen-Registrierungen weit über die Grenzen Nassaus bekannte Bildhauer J. Konrad Körper-Wiesbaden dürfte sich ebenfalls um die Arbeit bewerben. Körper ist Schöpfer des großen Reliefs am Wiesbadener städtischen Krankenhaus. Die beabsichtigten Instandsetzungsarbeiten am Neuen des Rathhauses werden in Kürze in Angriff genommen werden. Die Bestreben der Stadtverwaltung und des Denkmalausschusses gehen dahin, einen Platz zu schaffen, der in das Stadtbild wohl eingefügt, seiner Umgebung nur zur Zierde gereichen wird und dem alten Steinischen Schlosse würdig ist.

Kreisynode Nassau.

* **Nassau**, 28. Juli. Die diesjährige Kreisynode Nassau tagte heute dahier in der „Union“. Zu ihr waren unter anderem Generalsuperintendent Hofprediger Schmied-Wiesbaden und der Präses der Bezirksynode Hfr. Dausenau erschienen. Der Vorsitzende Dekan Lehr-Dausenau eröffnete kurz nach 10 Uhr vormittags die Sitzung und gab nach dem einleitenden Gesang des Lobes: „Ich bete an die Macht der Liebe“, und Verlesung der Schriftstelle Epheser 1,2 seiner Freude Ausdruck, den Generalsuperintendenten und Bezirkspräsidenten herzlich willkommen zu heißen. Sodann wurde der Synodalvorsitzende einstimmig wieder und anstelle des verstorbenen Generalsuperintendenten Hofprediger D hly den Generalsuperintendenten Hofprediger D hly gewählt. Zu dem gedruckt vorliegenden Jahresbericht gaben sämtliche Synodalen ihre Zustimmung.

Im Anschluß daran hielt Pfarrer Kranz-Nassau das Referat über das von Kgl. Konsistorium Wiesbaden vorgeschlagene Thema: „Wie läßt sich am wirksamsten der Segen der Landeskirche den Gemeinden zum Bewußtsein bringen?“ Redner legte seinem interessanten Thema folgende Leitsätze zu Grunde:

1. Die Notwendigkeit der Vorlage für die gegenwärtige Zeit ergibt sich aus dem Schwinden des Bewußtseins vom Segen der Landeskirche in weiten, und zwar in sozialistischen und freikirchlichen Kreisen. Wie in den großen Städten die Austrittsbewegung, zeigt sich auch in unseren Kreisen eine bedenkliche Kirchensucht. Zur Beseitigung des Schadens ist die Aufdeckung der Gründe dieses Schwindens erforderlich. Unwissenheit, Saththeit, fleischliche Auflehnung gegen Gottes Geist und Wort sind die ersten Gründe. Andere liegen auf Seite der Kirche selbst. Die Kirche tritt nicht immer genügend in Erscheinung. Sie bringt die Segenskräfte oft ungenügend zur Entfaltung, so daß diese vernichtet werden. Die Segenskräfte der Kirche sind nicht genügend weit ausgebaut, in Großgemeinden werden nicht immer alle Glieder derselben erreicht.

2. Die Möglichkeit ist zu prüfen, ob die Landeskirche diese Aufgabe noch erfüllen kann. Ob sie überhaupt ein Segen ist, der den Gemeinden zum Bewußtsein gebracht werden soll, oder, ob sie als unrettbar zum alten Eisen geworfen werden soll. Die Prüfung dieser Fragen aus Vergangenheit und Gegenwart ergibt, daß sie verbesserungsbedürftig, -fähig und -willig ist, daß sie vorangeht und somit ein Segen ist. Es gilt zu erfassen, ob

3. auch wirklich dieser Segen den Gemeinden zum Bewußtsein gebracht werden kann. Dies geschieht durch den Kampf des Geistes, durch Belehrung in Kirche, Schule und Haus über christliche und kirchliche Dinge. Die Kirche selbst tritt sichtbar in Erscheinung durch würdige Gebäude, Feste, gelegentliche feierliche Umzüge, Evangelisation, sie lasse sich nicht beiseite schieben, noch in ihrer Tätigkeit behindern. Sie bestrebe sich, allen an sie gestellten Forderungen zu entsprechen, durch Umfassung aller Gemeindeglieder, durch Gliederung zu großer Gemeinden, durch Durchdringen von Handel und Wandel, staatlichen und gesellschaftlichen Lebens. Redner empfiehlt weiter Vereinstätigkeit, Pflege der inneren Mission und den Bau von Gemeindegemeinschaften.

Als Korreferent betonte Hfr. Menke-Oberlahnstein die treue Arbeit besonders in den Liebeswerken, die Benutzung der Tagespresse zur Veröffentlichung der Lebensäußerungen des kirchlichen Lebens und die Vermeidung des Streites im eignen Lager. An die beiden Referate schloß sich eine lebhafte Diskussion an, an welcher sich in der Hauptfrage Dekan Lehr-Dausenau, Prof. Deinet-Oberlahnstein und Generalsuperintendent D hly-Wiesbaden beteiligten. Es wird die Notwendigkeit der Fühlungnahme der kirchlichen Oberbehörde mit dem Religionsunterricht hervorgehoben. Zum Schluß gibt Generalsuperintendent D hly einen warmen Appell an die Laien zur Mitarbeit, da die evangelische Kirche keine Pastorenkirche sei. Er erklärt, die gegenwärtige Krise der Landeskirche sei auf frühere Versäumnisse derselben zurückzuführen und gibt die Versicherung, die Kirche könne nicht sterben, denn sie sei Christi Sache. Wohl die Landeskirche könne sterben, denn sie sei nur eine Form der Kirche, nicht diese selbst. Ihr Segen sei aber unerschöpflich, darum sei diese Form zu halten. Er empfiehlt für jede Gemeinde jährlich eine Predigt über den Segen der Landeskirche, ohne diese jedoch an eine Regel zu binden. Die Synode nimmt sodann eine Resolution an, die zu den Referaten ihre Zustimmung ausdrückt.

Dekan a. D. Wagner-Braubach berichtet sodann über die christliche Vereinstätigkeit im Synodalbezirk, hervorzuheben ist aus dem Bericht nur die Gründung des Jünglingsvereins in Nassau.

Nach einem Bericht des Pfarrers Neuburg-Kördorf über die Mitarbeit des Kreissynodalbezirktes an der Förderung des Werkes der Heidenmission erfolgt eine längere Debatte über die Varmer Missionsstation in Nassau. Die Synode nimmt hierzu einen Antrag des Vorsitzenden an, die nach einem Zusatzantrag des Herrn Referenten folgende Resolution beschließt:

„Die Synode begrüßt freudig die Schaffung eines Missionsheimes in Nassau. Sie beschließt, die Kirchenvorstände des Kreissynodalbezirktes zu bitten zur Unterhaltung der in Nassau von der Rheinischen Missionsgesellschaft eingerichteten Missionsstation von diesem Jahre an einen jährlichen Beitrag aus der Kirchenkasse zu bewilligen.“

Ueber einen Antrag, die Synode wolle dafür einstehen, daß den gewerblichen Lehrkräften der Fortbildungsschule durch Verlegung des Zeichenunterrichts von dem Sonntag auf einen Werktagnamittag gänzlich freier Sonntag werde, wird auf Antrag des Pfarrers Emm e-Ems, der im Interesse seiner Enkelverhältnisse, wo dies im Interesse der Meißler und durchführbar sei, trotz der Gegenführungen des Pfarrers Schmitt zur Tagesordnung übergegangen.

Nach Vorlage der Rechnung 1913/14 wird dem Rechner Entlastung erteilt und der Voranschlag für 1914/15 bewilligt.

Pfarrer Neuburg-Kördorf und Dekan Lehr-Dausenau werden sodann als Delegierte zur diesjährigen Hauptversammlung des Diakonievereins, die in Diez oder Limburg stattfinden wird, gewählt.

Die Synode bestimmt sodann als nächsten Ort der Tagung Bad Ems und schließt mit dem Gesang: „O Jesu daß dein Name bleibe“, und Gebet.

Anschließend fand dann noch ein gemeinsames Essen statt, bei dem Generalsuperintendent Hofprediger D hly den Kaisertrost ausbrachte und Dekan Lehr auf den nassauischen Landesbischof, Generalsuperintendent D hly, toastete.

— **Personalien**. Der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau Hengstenberg hat sich mit der Witwe des vor zwei Jahren verstorbenen russischen Großindustriellen Kister in Wiesbaden verlobt.

Schlagwetter-Explosion.

Dortmund, 28. Juli. Auf Reche „Adolf von Hansemann“ wurden durch eine Schlagwetter-Explosion 15–20 Mann getötet. Bisher wurden drei Leichen geborgen.

Mengede, 28. Juli. Bei dem durch Brandgase verursachten Unglück auf der Reche Hansemann wurden zusammen 28 Mann gefährdet, von denen 15 gerettet

werden konnten. 13, meist Verheiratete, sind tot. • Bis jetzt konnten 6 Leichen noch nicht geborgen werden.

Freisprechung von Frau Caillany.

? **Paris**, 28. Juli. Der Generalstaatsanwalt beantragte in seinem Plaidoyer die Verurteilung der Angeklagten wegen vorfälliger Tötung, jedoch mit Zuhilfenahme mildernder Umstände aus Rücksicht auf die gehässigen persönlichen Angriffe des „Figaro“.

? **Paris**, 28. Juli. Nach einstündiger Beratung beantworteten die Geschworenen die Schuldfrage mit „Nein“. Der Gerichtshof fällt daraufhin ein freisprechendes Urteil. Es wurde vom Publikum mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule).

Wetterausichten für Donnerstag, den 30. Juli:

Bewölkung zeitweise etwas abnehmend, noch einzelne Regenfälle, ein wenig wärmer.

Bereinsnachrichten.

Männergesangsverein. Mittwoch abend 8½ Uhr: Gesangsstunde im Vereinslokal (A. Noack.)

M. G. B. „Viederkranz“. Mittwoch abend 8½ Uhr: Gesangsstunde. Vollständiges Erscheinen wird erwartet.

Stenografenverein „Gabelberger“. Donnerstag abend: 9 Uhr: Übungsstunde auch für Kursussteilnehmer.

Sportverein „Nassovia“. Freitag abend 9 Uhr: im Vereinslokal: Vorstandssitzung.

Freiw. Sanitätskolonne. Sonntag 2. August morgens 7 Uhr Übung. Antreten an der Turnhalle in Uniform.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit öffentliches Kenntnis gebracht daß bis zur Beendigung der Ernte mehrere geheime Feldhüter bestellt sind, die unachtsamlich jeden Feld- und Gartendiebstahl zur Anzeige bringen werden.

Den Eltern wird empfohlen, die Kinder von Obsti- etc. Diebstählen eindringlich zu warnen, da neben der Strafe die Eltern schadenersatzpflichtig sind.

Nassau, den 27. Juli 1914.

Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Bekanntmachung

betreffend Aenderung der Bestimmungen zur Ausführung des Weingefetzes. Vom 21. Mai 1914.

Der Bundesrat hat in Abänderung der durch Bekanntmachung vom 9. Juli 1909 (Reichs-Gesetzbl. S. 549) veröffentlichten Bestimmungen zur Ausführung des Weingefetzes beschlossen, den Ausführungsbestimmungen zu §§ 10, 16 folgenden Abs. 2 hinzuzufügen:

Bei der Herstellung von dem Weine ähnlichen Getränken aus Malzauszügen ist außerdem die Verwendung von Zucker und Säuren jeder Art, ausgenommen Tannin als Klärmittel, sowie von zuckerhaltigen und säurehaltigen Stoffen untersagt. Nur bei Getränken, die Desfermentweinen ähnlich sind und mehr als 10 Gramm Alkohol in 100 Kubikzentimeter Flüssigkeit enthalten, ist der Zusatz von Zucker gestattet; doch darf das Gewicht des Zuckers nicht mehr als das 1,8fache des Malzes betragen. Wasser darf höchstens in dem Verhältnis von zwei Gewichtsteilen Wasser auf ein Gewichtsteil Malz verwendet werden; soweit der Zusatz von Zucker zugelassen ist, wird das Gewicht des Zuckers dem des Malzes zugerechnet.

Berlin, den 21. Mai 1914.

Der Reichskanzler:
J. B. Delbrück.

L. 6636.

Diez, den 22. Juli 1914

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht. Die Ortspolizeibehörden des Kreises werden ersucht, dieselbe auch sonst in geeigneter Weise zur Kenntnis der interessierten Kreise zu bringen.

Der Königl. Landrat:
Duderstadt.

Wird hiermit veröffentlicht.

Nassau, am 27. Juli 1914.

Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Die Zahlung der Wassersteuer für das I. Vierteljahr 1914 wird mit Frist bis zum 1. August l. Js. in Erinnerung gebracht.

Nassau, 28. Juli 1914.

Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Die Kettenbrücke über die Lahn bei Nassau ist zur Vornahme von Ausbesserungsarbeiten in der Zeit vom 30. Juli bis zum 15. August ds. Js. an den Wochentagen von 5 bis 10 Uhr vormittags für den Fuhr- und Automobilverkehr gesperrt.

Oberlahnstein, den 28. Juli 1914.

Landesbauamt Oberlahnstein.

Krieger- und Kampfgenossenverein Nassau.

Sonntag, 2. August, 1 Uhr mittags Antreten zur Fahrt nach Diez. Fahrgeld wird aus der Vereinskasse bestritten.

Der Vorstand.

3 Stück Hutnadeln

für 10 Pfg. Große Auswahl in

Damenkragen

und

Schillerkragen.

Albert Rosenthal, Nassau.

Bohnenerschneid- Maschinen

für Schrägschnitt, (4 prima Meißer auf runder Scheibe). Sehr leistungsfähig und preiswürdig. Preis M. 2,50.

J. W. Kuhn, Nassau.

Fremdenliste der Sommerfrische Nassau-Lahn

29. Juli 1914.

HOTEL BELLEVUE. Fräulein Müller aus Köln. Herr und Frau Zahnarzt Wagner aus Frankfurt a. M. Fräulein Strohecker aus Frankfurt a. M. Herr Dr. Schönfeld aus Grolingen. Herr und Frau Strohecker nebst Sohn aus Frankfurt a. M.	Frau K. Neugeboren aus Cleve. Herr und Frau Dr. Schönfeld aus Helpmann bei Groningen. Fräulein Stein aus Mainz. Herr Holzmann aus Bad Homburg. Herr Grubeninspektor Ruhland mit Familie aus Essen a. d. Ruhr. Herr und Frau Schönwald aus Köln. Herr Schell mit Frau und Kind aus Mainz. Frau von Steinwehr mit Familie aus Köln.	Herr Kaufmann Minor aus Wiesbaden. HOTEL NASSAUER HOF (Wöhrle). Frau Wegstein aus Frankfurt a. M. Fräulein Vallen aus Frankfurt a. M. Herr Vorstmann mit Familie und Bedienung aus dem Haag. Her stud. med. Coenen aus Amsterdam. Herr Dr. Coenen mit Familie aus Amsterdam. Frau Stadt nebst Fräulein Tochter aus Wiesbaden.	Frau Doornbos aus Amsterdam. Herr Kraft aus Chemnitz. Herr und Frau Koeleman aus Utrecht. Herr und Frau Swenle aus Utrecht. Herr Stadtbauinspektor Beckhaus und Frau aus Frankfurt a. M. Herr Oberlehrer Straus aus Berlin. 2 Damen Parker-Verboom aus Amsterdam. 2 Damen Mulder aus Amsterdam. Herr Peters aus Frankfurt a. M.
---	--	---	---

Kostenlos

wird der „Nassauer Anzeiger“ bis Ende ds. Mts. Jedem zugestellt, der vom 1. August ab auf diese Zeitung mit vielseitigem und reichhaltigstem Inhalt abonniert.

Wer sofort bestellt

genießt schon von heute ab diesen Vorteil. Bestellungen werden von den Kaiserlichen Postanstalten, den Landbriefträgern sowie von unseren Agenturen entgegengenommen.

Bad Ems.

Täglich drei Konzerte des Kurorchesters unter Leitung des Kapellmeisters Arthur Wolf.

Donnerstag, 30. Juli. Abends 8 Uhr im Kgl. Kurtheater: Noch einmaliges Gastspiel des Kgl. Hofopernsängers Herrn E. Lichtenstein vom Kgl. Hoftheater in Wiesbaden: „Der Graf von Euzemburg“, Operette in 3 Akten von Franz Lehár.

Freitag, 31. Juli. Von 8½ bis 11 Uhr: Spielabend. Samstag, 1. August. Abends 8 Uhr im Kgl. Kurtheater: „Brüderlein fein“, Alt-Wiener Singspiel in Akt von Leo Fall. Hierauf: „Die schöne Galathea“, mythologische Oper in einem Aufzuge von Franz v. Suppe.

Sonntag, 2. August. Nachmittags Militärmusikkonzert, abends Blumenfest im Konzertsaal und im Theateraal und Beleuchtung des Kurgartens.

(Änderungen vorbehalten).

Kranken- und Sterbekasse Nassau a. G.

(frühere eingeschriebene Hilfskasse.)

Sonntag, den 16. August 1914, nachmittags 3 Uhr:

Generalversammlung

im Gasthaus „Zum Hirsch.“

Tagesordnung.

1. Mitteilung der vom Herrn Regierungspräsidenten genehmigten neuen Satzungen und Verteilung derselben an die Kassamitglieder.
2. Neuwahl der Vorstandsmitglieder.
3. Beratung und Beschlussfassung verschiedener Vereinsangelegenheiten.

Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Nassau, den 20. Juli 1914.

Der Vorstand.

Altenhausen!

Sonntag, den 2. August, von nachmittags ab:

Zur Eröffnung der früheren Gastwirtschaft Neusch große Tanzbelustigung,

wozu unter Zusage guter Speisen und Getränke freundlichst einladet

Christian Rheinganz,
Besitzer.

la neucholländ. Vollheringe,
Stück 9 S.

Neue Kartoffeln,
Pfund 5 S.

Rheinischer Konsum, Nassau,
Grabenstraße.

Sperber-Motormwagen!

Wir haben einige gebrauchte, tadellos erhaltene Wagen preiswert abzugeben. Anfragen erwünscht.

Norddeutsche Automobilwerke, Hameln.

Sparame weitblickende Hausfrauen

treffen frühzeitig Vorkehrungen für das Einkochen der Früchte und Gemüse.

Welchen
Apparat und welche Gläser
kaufen Sie?

Diese Frage ist schon Millionen Male aufgeworfen worden. Die Antwort muß heute wie ehemals lauten:

Ich kaufe nur

WECK

Niederlage bei

J. W. Kuhn, Nassau.

Gemeinschaftliche Stammburg Nassau.

Zu jeder Tageszeit geöffnet. — Gut eingerichteter Wirtschaftsbetrieb. — Wein, Bier, Kaffee, Milch. — Aufstieg 20 Minuten.

Zum Besuche ladet freundlichst ein Jos. Bauer, Burgvogt

Im Verlage von Rud. Weichold & Comp. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buchbindereien):

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

f. d. Jahr 1915. Redigiert v. W. Wittgen. — 72 S. 4° gh. Preis 25 Pfg.

Derselbe enthält ein sorgfältig redigiertes Kalendarium, außer den astronom. Angaben für jeden Monat noch ein zweifaches Markt-Verzeichnis mit der Bezeichnung ob Vieh-, Stroh- oder Pferdemarkt, einen landwirtschaftlichen und Gartenkalender, ferner Witterungs- und Bauernregeln, Zinssellen, vaterländische Gedenktage, — Mitteilungen über Haus- und Landwirtschaft, den immerwährenden Trübsalstisch, — Haus- und Denksprüche und Anekdoten — sowie unter „Allerlei“ belehrende Beiträge von allgemeinem Interesse etc. etc. Außerdem wird jedem Kalender ein Wandkalender beigelegt.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des Kgl. Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1915. — Waterloo, eine nassauische Erzählung von W. Wittgen. — Zum hundertjährigen Geburtsstage des Fürsten Otto von Bismarck am 1. April 1915 von H. Behr. — Das Brautpaar, eine hinterländer Erzählung von G. Ziffer. — Wilhelmine Reichel, eine nassauische Dichterin von Rud. Wilmer-Schönau. — Wie du mir, so ich dir, eine lustige Geschichte aus dem Mittelalter von Wilhelmine Reichel. — Aus den Kinderjahren der deutschen Eisenbahn von W. Wittgen. — Jahresübersicht. — Zum Titelbild. — Sonderjahr-Erinnerung. — Vermischtes. — Nützliches fürs Haus. — Humoristisches (mit Bildern), außerdem mannigfachen Stoff für Unterhaltung und Belehrung. — Anzeigen.

Kirdweihfest in Bergn.-Säueren!

Sonntag, 2. und Montag 3. August zum hiesigen Kirdweihfest

Gutbesetzte Tanzmusik im Freien.

Für beste Bewirtung aus Keller und Küche ist gesorgt. Hierzu ladet freundlichst ein

Frau Karl Sürupp, Witw.
„Zum Goldenen Faß“

Schokoladen,

Kakao, Konfitüren und Bonbons allererster Fabrikation des In- u. Auslandes stets frisch bei:

August Hermani,

Bäckerei, Konditorei und Café,
Schokoladen- Konfitüren-Spezialgeschäft.
Telefon 48 Bad Nassau. Römerstr. 14

Schillerkragen, Sportkragen,

in allen Weiten.

P. Unverzagt.

Zur Bausaison

empfehle alle in dieses Fach einschlagende Artikel als: Stückkalk, prima Portland-Zement (Dyckerhoff & Bonner), Backsteine, Schwenmsteine, Sand, Isolier- und Dachpappe, Hausteine, Krippen, Tröge, Gips, ff. Steine, Chamotte, Zement- und Tonplatten, Zement- und Tonröhren, Abortschüsseln, Klosetts, Klappsitze mit und ohne Deckel, Kanalrahmen, Dach- und Stallfenster, Ofenrohrfutter, Kaminschieber, John's Schornsteinaufsätze, Dach- und Schreinerbretter, Dielen, Latten, Rahmen deutsche, schwedische und pitch-pine-Hobelbretter, Zierleisten Bauholz, Dachfalzziegel, Verputzrohr, Draht, Nägel, T-Träger

Chr. Balzer, Nassau-Lahn

Baumaterialienhandlung.

Löfferei Knoch

empfiehlt zur Einmachzeit

Geleebecher von 10 Pfg. an, ferner sämtliche

Sauerwasserkrüge und Steingewaren

in nur besten Qualitäten zu billigsten Preisen.



Der beste
Einkoch-Apparat
REX
Conserven-Gläser

viele Millionen im Gebrauch.
Überall bevorzugt.

Dreyers Fruchtsaft-Apparat „Rex“
für Gelee, Marmelade und Säufbereitung.
Halbe Kochzeit 50% Zuckerersparnis.

Rex-Conservenglas-Gesellschaft
Bad Homburg

Verkaufsstellen werden nachgewiesen.

Alleinige Niederlage bei:

Albert Rosenthal, Nassau.

Wäsche
weiche ein in
Henkel's
Bleich-Soda.

la. frische Eier
von 7 Pfennig an
empfiehlt

J. W. Kuhn, Nassau.

Neues
Delikatess-Sauer-
kraut

per Pfund 20 Pfg. empfiehlt
J. W. Kuhn, Nassau.